

Dienststelle Berufs- und Weiterbildung  
Obergrundstrasse 51  
6002 Luzern  
Telefon 041 228 52 45  
Telefax 041 228 67 61  
info.dbw@lu.ch  
www.beruf.lu.ch

## **Luzerner Berufsbildungsgespräche**

Liegt es an den Lernenden oder an den Anforderungen?

**Sind die Fähigkeiten der Schulabgängerinnen und Schulabgänger ungenügend oder die Erwartungen der Berufsbildung zu hoch? An den Luzerner Berufsbildungsgesprächen im Campus Sursee kreuzten Vertreter von Schule und Berufsbildung die Klinge.**

**von Daniel Schwab**

Zwei Drittel aller Jugendlichen im Kanton Luzern beginnen nach der Volksschule eine Berufslehre. Nicht immer verläuft der Übertritt ins Berufsleben reibungslos. Berufsbildungsverantwortliche klagen oft über mangelnde Schlüsselkompetenzen bei den Lernenden. Warum ist dem so? Sind die Anforderungen der Berufsbildung in den letzten Jahren gestiegen? Oder sind die heutigen Jugendlichen einfach weniger intelligent als früher? Die Dienststelle Berufs- und Weiterbildung wollte es genau wissen und organisierte im Rahmen der Luzerner Berufsbildungsgespräche eine Podiumsdiskussion, an der Vertreter von Schule und Berufsbildung die Klinge kreuzten. Geleitet wurde die Diskussion vom ehemaligen Fernsehmoderator Patrick Rohr. Dass das Thema brandaktuell ist, bewies der grosse Publikumsaufmarsch: Rund 170 Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Schule und Politik wollten sich die spannende Gesprächsrunde im Campus Sursee nicht entgehen lassen.

### **«Gutes Werkzeug in die Hand geben»**

Ihre Aufgabe sei es, den jungen Menschen gutes Werkzeug in die Hand zu geben, sagten die Vertreter der Volksschule, und das täten sie auch: «80 Prozent der Schulabgänger erfüllen die Anforderungen der Wirtschaft.» Zudem seien die Jugendlichen heute aufgeschlossener, kreativer und schneller als früher. Sie seien sich Multitasking gewöhnt. Allerdings könne die Schule nicht jeder Branche pfannenfertige Lernende zur Verfügung stellen. Umso weniger, als in den letzten Jahren verschiedene Berufsverbände die Anforderungen stark hinaufgeschraubt hätten, um ihre Berufe besser zu positionieren.

### **Konzentration auf Kernkompetenzen**

Dieser Argumentation konnten die Vertreter der Lehrbetriebe wenig abgewinnen. Die Jugendlichen träten zwar selbstbewusster auf als früher, ihnen fehle es aber oft an der Methodik im Vorgehen. Sie seien kaum mehr in der Lage, logisch zu denken. «Wenn man heute bei den Hausaufgaben Probleme hat, wird gleich gegoogelt. Und auch sonst lassen sich die Jugendlichen zu stark von den neuen Medien ablenken.» Diese Entwicklung führe letztlich in eine «digitale Demenz». Mehrere Vertreter der Wirtschaftsseite plädierten ausserdem für weniger Fächer an der Sekundarschule. Man solle sich auf die Kernkompetenzen – vor allem Deutsch und Mathematik – konzentrieren. Fremdsprachen seien ja gut und recht für junge Leute, die noch Leistungsreserven hätten. In der 9. Klasse müsse das Schwergewicht aber auf die Vorbereitung auf das Berufsleben gelegt werden. Entscheidend sei, dass die Schule vermehrt die richtigen Jugendlichen in den richtigen Beruf bringe. Das wiederum gehe nur, wenn die Betriebe den Zeitpunkt der Lehrvertragsabschlüsse weiter nach hinten verlegen würden, wandte die Gegenseite ein.

### **Mehr Verantwortung für die Eltern**

In einem Punkt waren sich die beiden Lager einig: Die Eltern müssen die Verantwortung, die sie gegenüber ihren Kindern zweifellos haben, besser wahrnehmen. Heute würden zu viele Erziehungsaufgaben an die Schule delegiert. Das Schlussvotum der Veranstaltung war dem kantonalen Bildungs- und Kulturdirektor Reto Wyss vorbehalten. «Um die betreffende Schnittstelle zu optimieren, braucht es Lösungsansätze. Und die bekommen wir nur, wenn sich die Parteien regelmässig austauschen.» In diesem Sinne sei die Diskussion im Campus «ein erster Schritt in die richtige Richtung» gewesen.